

Finale

Kompass Alexander Sury James Bond reloaded



Bond, James Bond. Leiden Sie unter Entzugserscheinungen? Gehören Sie zu den Menschen, die sich irgendwie besser fühlen, wenn Bond im verlässlichen

Zweijahres-Rhythmus Weltherrschafts-Aspiranten jeglicher Couleur ebenso elegant wie effizient in die Schranken verweist? Eine vierjährige Leinwandpause hat James Bond seit seiner letzten, von Marc Forster in Szene gesetzten Mission in «Ein Quantum Trost» eingelegt. Nun steht die Rückkehr von Agent 007 kurz bevor. Der 23. Bond-Film soll im nächsten Jahr in die Kinos kommen, die Hauptrolle übernimmt zum dritten Mal Daniel Craig, die Regie besorgt Gerüchten zufolge Sam Mendes («American Beauty») und - sicher das grösste Geschenk für den eingefleischten Fan - Miss Money Penny wird offenbar wieder zu einem Auftritt kommen. Ob auch in der Schweiz gedreht wird, ist uns nicht bekannt. Eigentlich müsste schleunigst ein Passus eingeführt werden, wonach in jedem Bond-Film mindestens eine Szene zwingend bei uns spielen muss. Wir finden nämlich: Unsere Berge sind, rein dramaturgisch betrachtet, die dankbarsten Bösewichte. Als ein Quantum Trost wird der nostalgische Bond-Fan die Neuigkeit werten, dass der 80-jährige Sean Connery möglicherweise ein Comeback als Bond gibt. Sie erinnern sich: In «Goldfinger» lieferte er sich mit Adlanten von Bösewicht Goldfinger (unübertroffen als pummeliger, rothaariger Fiesling: Gert Fröbe) eine furiose Verfolgungsjagd auf dem Furkapass. Nun soll diese Szene nachgestellt werden. Initiat ist der rührige Besitzer und Restaurator des seinerzeit eingesetzten Aston Martin DB5; noch fehlen Beat Roos allerdings die Drehbewilligung und die Zusage von Connery, der sich ja bereits vor einigen Jahren aus dem Filmgeschäft zurückgezogen hat und heute vor allem auf Golfplätzen in Südspanien anzutreffen ist. Connery gab schon einmal ein einmaliges Comeback, 1983 mit «Never Say Never Again». Damals mit Toupet. Darauf könnte er jetzt im reifen Alter verzichten.

Tagestipp

Nadja Stoller solo Minimal-Pop

Zurück von ihrem Aufenthalt in Paris, bringt die Bernerin Nadja Stoller ihre kleinen Wunderwerke nun auf die Bühne. Mit Loop-Maschine, Akkordeon, Keyboards und einer Menge Spielzeug ausgerüstet, schafft sie Lieder, die zwischen minimalem Pop und französischen Chansons pendeln. (klb)

Progr-Turnhalle, heute 20.30 Uhr.

Leser fragen

Peter Schneider,
Psychoanalytiker, beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie und Psychoanalyse des Alltagslebens.



Politische Unmoral

Die westlichen Staaten bekunden immer mehr Mühe, ihre Institutionen und ihre Infrastruktur zu erhalten. Zugleich wird eine kleine Oberschicht immer reicher. Ich habe oft das Gefühl, nicht in einer Demokratie zu leben, sondern in einer Sauce von Interessen von wenigen, welche die Demokratie nach Belieben lenken - zum Schaden der Mehrheit. Wie sehen Sie das? B. K.

Liebe Frau K.
Der Befund fällt je nach Staat gewiss unterschiedlich aus; in der allgemeinen

Filmer legen sich gegenseitig lahm

Clemens Klopfenstein und Urs Aebersold streiten um die wahre Fassung des Kurzfilms «Wir sterben vor». Die Solothurner Filmtage haben den Film abgesetzt, die DVD wurde aus dem Handel genommen.

Thomas Allenbach

Das ist die Geschichte von Filmern, die zu erbitterten Gegenspielern wurden. Ab Mitte der 1960er-Jahre drehten Urs Aebersold, Clemens Klopfenstein und Philip Schaad unter dem Label AKS Kurzfilme, in denen sie ihrer Liebe für Western- und Gangsterfilme nachlebten und zugleich die Klischees dieser Genres mit experimentellen Mitteln dekonstruierten. 1967 realisierten sie im elsässischen Niemandsland - mit einer Fabrikruine als Dekor und algerischen Flüchtlingen als Statisten - «Wir sterben vor», eine fulminante Genre-Variation mit Killern, Knarren und Emil Steinberger in einem Kurzauftritt, mit der Musik von Ennio Morricone und Verfolgungsjagden, die filmischen Happenings gleichen.

Am kommenden Samstag hätte dieses Werk an den Solothurner Filmtagen in einer restaurierten Fassung gezeigt werden sollen. «Wir sterben vor» war Teil eines Filmprogramms zum Schweizer Underground-Film jener Jahre, das der Zürcher Filmhistoriker Fred Truniger in aufwendiger kuratorischer Arbeit zusammengestellt hat. Zu dieser Aufführung kommt es nun aber nicht: Filmtage-Direktor Ivo Kummer hat den Film aus dem Programm genommen, weil Klopfenstein und Aebersold im Streit liegen um die wahre Fassung des Films.

Klopfenstein stellte Truniger eine 30-minütige Version für die Restauration zur Verfügung, die von Aebersold und Philip Schaad aber nicht akzeptiert wird. Laut Aebersold, der seit 1967 in München lebt, habe AKS gemeinsam eine 22-minütige Fassung geschnitten, die im November 1968 im Bayerischen Fernsehen ausgestrahlt worden ist. «Ich ging immer davon aus, dass dies die Originalfassung ist. Ich wusste bisher nicht, dass Klopfenstein noch eine andere, ältere Version hat.» Ganz anders sieht das Klopfenstein: «Meine 30-minütige Fassung ist die Originalfassung. Sie lief im Frühling 1968 unter anderem an den Oberhausener Filmtagen». Klopfenstein bezeichnet Aebersolds Version als «verstümmelte, zum reinen Western zurechtgestutzte Fassung, in der die ganze Poetik und Reflexion fehlt». «Wir haben ganz unterschiedliche Auffassungen vom Film. Ich bin ein Verfechter des Erzählkinos», kontert Aebersold. Unverständlich findet Klopfenstein, dass Aebersold auch die Szenen mit Emil - «dessen erster Auftritt in einem Schweizer Film!» - herausgeschnitten hat. Aebersold argumentiert, Emil sei ein Fremdkörper, Klopfenstein wolle diesen nur aus «Verkäufer-Argumenten» im Film.

«Es geht bei diesem Streit nicht um den Film, sondern um die verletzten Egos zweier Filmer», sagt Truniger. Den Entscheid von Kummer, «Wir sterben vor» in Solothurn nicht zu zeigen, trägt er mit: «Ich wollte nicht, dass dieser Konflikt das ganze Programm in den Schatten stellt.» Truniger wurde vom Streit selber überrascht. Klopfenstein habe ihm zuvor versichert, er sei im Besitz der Filmrechte. Im Konflikt der beiden will Truni-



Philip Schaad und Clemens Klopfenstein bei den Dreharbeiten zu «Wir sterben vor». Foto: zvg

ger nicht Partei ergreifen. «Es lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt der Recherche nicht mit Sicherheit sagen, welches die Originalfassung ist», sagt er. Allerdings sprächen Indizien dafür, dass Aebersold die lange Version des Films gekannt haben müsse. Zudem sei «Wir sterben vor» später auch in Oberhausen in dieser Version gelaufen.

Der Fluch der «Fabrikanten»

Der reichlich bizarr anmutende Streit unter den AKS-Filmern hat seinen Ursprung nicht in «Wir sterben vor», sondern in jener Produktion, an der die Gruppe sieben Jahre später zerbrochen ist. 1974 peilten die drei mit «Die Fabrikanten» (Budget: 450 000 Franken) das Mainstream-Kino an. «Wir waren die Ersten, die nach Franz Schnyder und Kurt Früh, das alte Schweizer Kino, den Dialektfilm und die Heimatschauspieler wiederbelebten», sagt Klopfenstein. Der im Bieler Urenmilieu spielende Krimi mit Stars wie Fred Haltiner und Walo Lüönd blieb mit 20 000 Zuschauern dann aber deutlich unter den Erwartungen, und die Produktionsgemeinschaft zerbrach an den finanziellen Problemen und juristischen Streite-

rien. Klopfenstein ging mit einem Kunststipendium nach Rom und nahm auch die Fassung von «Wir sterben vor» mit, Aebersold blieb in München. «Die Kunst hat mich gerettet und wieder zum Film gebracht», sagt Klopfenstein. Er schuf fortan mit Handkamera und in Spontan-Regie ein beeindruckendes filmisches Œuvre, das von legendären Filmen experimentellen Charakters wie «Geschichte der Nacht» bis zu den Spontan-Komödien mit Max Rüdinger und Polo Hofer («Das Schweigen der Männer») reicht. Aebersold wurde Redaktor beim Bayerischen Rundfunk.

Unglücklich verlief für «Die Fabrikanten» nun auch die DVD-Auswertung. Im Dezember brachte Praesens-Film den Film in der vom Schweizer Fernsehen restaurierten Fassung und zusammen mit sechs AKS-Kurzfilmen, darunter auch «Wir sterben vor», auf DVD heraus - nach wenigen Tagen aber verschwand diese wieder aus den Regalen. Der Grund: Aebersold hatte interveniert, weil er als Miturheber nicht in die Produktion eingebunden war, zudem hatte er Praesens-Film informiert, dass die Musikrechte für «Wir sterben vor» und «Umleitung» nicht abgegolten waren.

«Diesen Rückzug hat Klopfenstein durch sein Vorpreschen zu verantworten», sagt Aebersold. «Wir wurden von diesen Konflikten überrascht, und das ist alles ziemlich enttäuschend», sagt Peter Gassmann von Praesens-Film. «Uns blieb nicht anderes übrig, als die DVD wieder aus dem Handel zu nehmen.» Verlust machte Praesens dennoch nicht: Klopfenstein zahlte die Produktionskosten und übernahm die 1000 DVDs.

Einige dieser DVDs will Klopfenstein an die Filmtage mitnehmen und dort verteilen, damit «Wir sterben vor» doch noch zu sehen ist. Seinen Filmtage-Besuch kündigt auch Aebersold an. Er wolle keine Polemik, sagt er, er wolle das Terrain aber auch nicht einfach seinem Kontrahenten überlassen.

Fred Trunigers Programm mit Schweizer Filmexperimenten aus den Jahren 1962 bis 1974 trägt, nach einer Formulierung des Filmkritikers Martin Schaub, den Titel «Die wahren Toren des Schweizer Films». Das passt.

«Schweizer Filmexperimente 1962-1974: Die wahren Toren des Schweizer Films» läuft am Samstag in drei Blöcken (12.00, 14.00, 16.00) im Uferbau Solothurn.

Tendenz jedoch ähnlich. In der Schweiz können wir schon seit vielen Jahren beobachten, wie die bürgerliche Rechte (allen voran die SVP) mithilfe von immer neuen «Sozialbetrüger»-Kampagnen daran arbeitet, den Sozialstaat mit seinem sozialen Versicherungssystem zu delegitimieren. Dass «wir» unter anderem mit dem kantonalen Steuerausgleich die Steueroptimierung der interkantonalen Steuerflüchtlinge finanzieren, erregt die Gemüter weit weniger als die endlosen Tiraden über den jeweils «frechsten Schein-IV-Rentner der Schweiz», der am

Fragen an: leserfragen@derbund.ch
Aus zeitlichen Gründen können leider nicht alle Anfragen beantwortet werden.

Strand von Pattaya auf «unsere» Kosten die Puppen tanzen lässt.

Auch das höhere Bildungswesen - ohnehin kein Hort der sozialen Gerechtigkeit - steht unter Beschuss: Verglichen mit Spitzenuniversitäten in den USA und England und angesichts der internationalen Attraktivität unserer

Hochschulen sind wir doch viel zu billig. Was wir daher brauchen, sind strengere Selektion und höhere Studiengebühren. Ich sage nur: Berkeley! Oxford! Und sage vorsichtshalber nicht, dass der Staat Kalifornien seine Lehrer in Zwangsferien schicken muss, weil er sie dank vormaligen Steuersenkungen nicht mehr bezahlen kann; und auch nicht, dass in England die Geisteswissenschaften ab sofort selber sehen können, wie sie sich finanzieren. Es ist schliesslich kein Menschenrecht, exotischen Studien wie Vergleichender Literaturwissenschaft nachzugehen. Wer solche bizarren Hobbys hat, soll ihnen frönen, so viel er will - aber nicht auf Kosten des einfachen, Steuern zahlenden Biezer.

Sie sehen, der Witz an der Geschichte ist, dass der staatliche Leistungsabbau unter den Flaggen von «mehr Gerechtigkeit», «mehr Eigenverantwortung», «mehr Kostentransparenz» segelt. Wer wollte gegen solche edlen Ziele aufmucken? Eine Bonuspointe des Witzes besteht darin, dass sich dabei neoliberale Kaltschnäuzigkeit, sozialdemokra-

Anzeige

LES BAINS D'OVRONNAZ
wellness spa alpin

Ab Fr. 708.-
(Basis 2 Personen)

Ski + Thermalbäder

- Unterkunft in einer Wohnung oder Studio
- 6 Nächte ohne Hotelservice
- Freier Eintritt in die Thermalbäder
- 6 - Tage - Skiabonnement
- Zugang zur Sauna / Fitness
- Bademantel und Sandalen

Ovronnaz / Wallis - Tel. 027 305 11 00
info@thermalp.ch - www.thermalp.ch